

# Psychodynamik im Lockdown – in Alltag und Gesellschaft

von Ingo Engelmann

Ich fange damit an, dass ich das Ganze wirklich in einen großen Kontext stelle, weil ich immer wichtig finde, dass psychodynamische Sicht etwas zu tun hat mit einer Prozessansicht und mit geschichtlichen Gewordenheiten. Das heißt, das psychodynamische Haltung immer etwas zu tun hat mit Familiengeschichte, mit Individualgeschichte, Biografie, mit Kulturgeschichte und mit der Geschichte der Gesellschaft, in der das ganze Geschehen sich abspielt. Insofern macht es Sinn, den Blick erstmal etwas zu weiten, und sich anzugucken, wie ist es denn eigentlich dazu gekommen, dass wir heute da sind, wo wir sind, dass wir heute von einer Normalität sprechen, die wir vielleicht im Augenblick gar nicht mehr so richtig gut wiederfinden – als wenn es eine an sich stabile Normalität gäbe. Normalität ist aber ein Prozess, ist etwas, was wird, was sich verändert. Und wie sind wir dahingekommen, wo wir heute eigentlich stehen?

## Gesellschaftliche Entwicklungen: Charaktertypen

Ich guck hier auch in andere Bereiche als nur Psychologie und Psychodynamik: Es gibt auch soziologische Aspekte, die dabei eine Rolle spielen. Und wenn man sich die Gewordenheit anguckt, dann bietet sich ein Modell aus der Soziologie an, das von den Charaktertypen ausgeht, die in den letzten Jahrhunderten im Mittelpunkt gestanden haben. Es gibt da eine grobe Dreiteilung in den traditionsgeleiteten, den innengeleiteten und den außengeleiteten Charakter. Der traditionsgeleitete, über Jahrhunderte im Mittelpunkt, hat immer alles transgenerational weitergegeben, was wichtig ist für einen, woran man sich orientiert, woran man sich hält was von einem erwartet wird und wohin einen der Weg führt. Diese traditionellen Ziele und Werte standen ganz im Mittelpunkt, es war ein sehr stabiles, aber auch sehr starres System, unflexibel. Das hat sich dann etwas geändert in der Zeit der beginnenden Industrialisierung so um achtzehnhundert und die darauffolgenden Jahrzehnte. Es gab neue gesellschaftliche Erfordernisse für die Menschen. Industrialisierung will ich jetzt hier nicht groß ausführen, Dampfmaschinen um achtzehnhundert, Eisenbahn achtzehnhundertfünfunddreißig, die Hochöfen achtzehnhundertfünfzig, das waren so Erfindungen, die die gesellschaftliche Situation, die Realität sehr geprägt haben und die gleichzeitig auch mit einer sehr starken Familienorientierung einhergingen. Die Familie war der Kern auch der Charakterbildung, die natürlich sich auch nach äußeren Faktoren ausrichtete, aber es wurde in der Familie vermittelt, was man aufnahm, was man an Orientierung brauchte, welche Werte und Normen man erfüllen musste, um nicht zu sehr anzuecken. Das war in der innengeleiteten Zeit so ein bisschen wie ein innerer Kreiselkompass, der sich situationsunabhängig immer einnorden kann auf die Richtung, in die man zu gehen hat. Und das hat dann zu Beginn des letzten Jahrhunderts, so neunzehnhundert bis neunzehnhundertfünfzig angefangen sich zu verändern. Es hat sich insofern verändert, als diese innengeleitete und sehr stark auch von klaren Richtlinien betonten Verfassungen sich aufgeweicht haben. Die Familie hat eine andere Bedeutung bekommen, ist nicht unwichtig geworden, aber ist nicht mehr dieses Sozialisationsinstrument erster Güte gewesen. Als 1950 das erste Mal berichtet wurde über diese Charaktertypen-Vorstellungen, da gab es schon sehr viel Außenorientierung, die da anfing, eine größere Rolle zu spielen. Die Leute fingen an sich stärker zu orientieren an dem, was sie in der Gesellschaft sahen und nicht mehr nur an dem, was in der Familie ihnen vermittelt wurde. Es gab sehr viel stärkere Bedeutung von ökonomischen Faktoren, von den Arbeitsanforderungen und es gab sehr viel Außeneinflüsse, die neu waren. Mode spielte eine große Rolle, das Fernsehen kam, die Rolle der Medien wurde ein andere, und Politik und staatliche Institutionen nahmen Einfluss über diese ganzen Erscheinungen. Und es kam dann dieser ganze Prozess der Digitalisierung dazu. Es war also eine Außenorientierung, die sehr viel stärker wurde, man kann sich das im Gegensatz zu dem Kreiselkompass beim innengeleiteten wie so eine Art Radar vorstellen, mit dem man sich so orientiert und guckt, wo geht es lang, wo geht es hin und wo

muss ich aufpassen, dass ich nicht anecke. Und in dieser Situation stehen wir heute, dass die Außenleitung eine viel größere Rolle spielt. Das heißt, ich brauche aber auch immer diese Orientierungspunkte. Ich brauche da Fixpunkte, an die ich mich halten kann. Und wenn ich die nicht finde, dann wird es eng.

## **Resonanz**

Die Situation, die sich da in den letzten fünfzig Jahren in der außergeleiteten Gesellschaft entwickelt hat, will ich auch gern in Verbindung bringen mit einer Vorstellung, die ein anderer Soziologe, Hartmut Rosa, in den letzten Jahren formuliert hat. Hartmut Rosa hat in seinem Resonanz-Konzept darauf hingewiesen, dass unsere Gesellschaft besonders in diesem letzten halben Jahrhundert extrem durch Beschleunigung gekennzeichnet ist. Es wird alles immer schneller, es muss mehr produziert werden, es muss mehr Umsatz gemacht werden, die Wirtschaft fordert Wachstum. Dieses Wachstum gibt es nicht nur in der Wirtschaft, sondern durchaus auch in anderen Bereichen, bei der Weltbevölkerung, beim Fortschreiten des Klimawandels, bei der digitalen Hardware. Wir haben ganz viele Bereiche, in denen Dinge unheimlich zunehmen, wir werden von einer Informationsflut überrollt, die es uns schwerer macht, uns zu orientieren. Und das spielt natürlich eine Rolle bei der außergeleiteten Orientierung, wenn so viel auf mich einströmt, dass ich jetzt überhaupt nicht mehr ausmachen kann, was ist jetzt eigentlich wichtig, was ist unwichtig – da wird's dann wie gesagt wieder eng. Rosa hat diese Beschleunigung sehr ausführlich beschrieben. Er hat aber auch dem entgegengesetzt, was braucht der Mensch eigentlich – mit diesem Resonanzbegriff. Der Mensch braucht einen Kontakt, der nicht einseitig, sondern wechselseitig hin und her geht, einen Resonanzprozess, nicht nur mit einzelnen Menschen, nicht nur mit Gruppen, sondern auch mit der Welt. Die Weltbegegnung, wo die Welt mir antwortet, spielt bei ihm eine ganz große Rolle. Das wäre das, was wünschenswert und eigentlich wichtig wäre. Ob es das gibt und wo das tatsächlich vorhanden ist und wo es fehlt, das müsste man genauer betrachten. So ein Resonanzverhältnis ist zum Beispiel auch wichtig dafür, Vertrauen zu haben, Vertrauen zu entwickeln und eine stabile Orientierung da zu finden.

## **Gemeinschaft und Gesellschaft**

Ein letztes Begriffspaar will ich noch kurz erwähnen, das eine Rolle spielt, wenn man sich anguckt, wo stehen wir heute. Wie sind wir da hingekommen, wo stehen wir. Das ist das Begriffspaar von Gesellschaft und Gemeinschaft. Erst könnte man denken, das ist gar nicht so ein großer Unterschied. Aber Gemeinschaft ist immer etwas, das bezeichnet eine Gruppe von Gleichgesinnten, von Menschen mit gleichen Interessen, gleicher Herkunft, gleicher Ort, itgend etwas Gemeinsames steht da im Mittelpunkt. Bei uns ist der Begriff „Gemeinschaft“ sicher ein bisschen mit Vorsicht zu genießen, weil er in dem Begriff der Volksgemeinschaft von den Nationalsozialisten so missbraucht worden ist. Aber es bleibt trotzdem so, dass Gemeinschaft eine große Rolle spielt und für jeden sehr wichtig ist. Es ist ein bisschen kuschelig, es ist so etwas, wo man sich geborgen fühlen kann. Es ist aber auch etwas, was eine klare Abgrenzung hat. Es gibt ein Innen und ein Außen, und wer nicht dazu gehört, mit dem wollen wir nichts zu tun haben. Das ist eine Kehrseite von Gemeinschaft. Gemeinschaft lässt sich daher als alleiniges Konzept nicht auf unsere Gesellschaft übertragen, sondern da braucht man dann schon auch den zweiten Begriff, die Gesellschaft, wo im Mittelpunkt steht, es gibt Individuen, und die haben durchaus ganz unterschiedliche Interessen. Manchmal überschneidet sich das, oft aber auch nicht. Und es braucht, um so zusammenzuleben mit unseren ungefähr achtzig Millionen Leuten hier in Deutschland, braucht es immer wieder Aushandlungen dieser unterschiedlichen Interessen, die die Individuen haben. Und das man immer guckt, wie kommt man auf eine Ebene, das man immer ausreichen alle berücksichtigen kann, das sich möglichst alle gesehen oder gehört fühlen. Das ist der Gesellschaftsvertrag, der geschlossen werden

muss. Und der ergänzt dann diese Situation der Gemeinschaft durch ein vielfältigeres Bild, aber eins kommt ohne das andere eigentlich nicht aus. Man kann sich Gesellschaft nicht vorstellen, ohne das es Orte von Gemeinschaft gibt, und man kann Gemeinschaft nicht am Existieren halten, wenn es nicht eine tragende Gesellschaft gibt.

Zu dem Gemeinschaftsbegriff hat ein italienischer Autor, der auch Wissenschaftler ist, Paolo Giordano, geschrieben: „In Zeiten der Ansteckung werden wir wieder zur Gemeinschaft“. Ob das tatsächlich so ist, das sollte man sich genau angucken, welche Rolle das eigentlich für uns heute in der Corona-Zeit spielt.

## **Empirische Hinweise**

Es gibt noch eine Reihe von – wie ich finde – interessanten Aspekten, wenn man sich anguckt, wo stehen wir heute, die man an empirischen Daten festmachen kann, wenn man sich anguckt, wie entwickelt sich eigentlich unsere Gesellschaft, was psychologische und psychosoziale Komponenten angeht. Es gibt Anzeichen dafür, dass Beziehungsverhalten, möglicherweise auch Beziehungsqualität und Beziehungsfähigkeit sich verändern. Das kann man so ablesen an harten Daten wie „Wie lange dauern Ehen“. Die werden immer kürzer. Hat das was damit zu tun, dass die Beziehungen nicht so gut halten? Oder hat das damit zu tun, dass Beziehungen anders bewertet werden und nicht so auf Dauer angelegt sein sollen? Was bedeutet das eigentlich? Auch: Woran kann man eigentlich sehen, ob Bindungsstörungen, die inzwischen ganz gut beschrieben sind, aber woran könnte man ablesen, ob sich da was verändert? Ob die Häufigkeit zunimmt, ob die mehr auftreten, ob die stärker oder anders werden? Es gibt Hinweise zum Beispiel aus Schulen, gerade in diesen Tagen berichtet das Radio darüber, wie Schulen über Gewalterfahrungen von Lehrern berichten, die das am eigenen Leib erlebt haben, nicht nur unter Schülern, sondern auch gegenüber Lehrern. Es gibt Anzeichen dafür, dass sich da was verändert.

Wir leben in einer Gesellschaft, deren Normalität nicht starr ist, sondern sich entwickelt. Und es ist immer eine interessante Frage, wie entwickelt sie sich überhaupt, und eine zweite, kann man das bewerten. Ist das möglicherweise ein gewisses Risiko, oder was heißt das eigentlich, wenn zum Beispiel der Anteil psychischer Erkrankungen an Berufsunfähigkeit in die Höhe geht oder wenn die Zahl der Fehltag am Arbeitsplatz steigt. Ein Beispiel sind Depressionen und Anpassungsstörungen – die Zahl der Fehltag am Arbeitsplatz durch diese Diagnosen hat sich in den Jahren von 1997 bis 2018 verdreifacht. Das ist ja nicht einfach so und egal, sondern das ist ja eine Botschaft, die interessant wäre zu beleuchten.

Zu der Beziehungsseite gibt es auch aus ganz anderen gesellschaftlichen Bereichen interessante Äußerungen. An der Börse (berichten Fachleute) haben früher die Leute bestimmte Aktienpakete gekauft, und haben das gehalten, haben vielleicht mal ein bisschen was abgegeben, was gekauft, aber im wesentlichen war das sehr stabil. Die waren „treu“ in ihrem Anlageverhalten, während das heute immer schneller wechselt. Es wird gekauft, verkauft, gekauft, verkauft... Es gibt keine irgendwie geartete Bindung außer der Rendite. Das könnte auf eine Abnahme von Bindung hindeuten. Was sagt uns das?

Oder: Es gibt viel mehr Bargeld heutzutage im Umlauf, in unserer Zeit jetzt, in diesen Monaten und Jahren. Das wird ja nicht zum Bezahlen benötigt. Die Leute bezahlen mit Kreditkarten und sowas. Aber sie wollen das Geld zuhause liegen haben, oder im Schließfach. Das ist aber auch nicht so sicher wie es einmal war. Das sind gesellschaftliche Phänomene, die darauf hinweisen, da verändert sich was, und es ist wichtig, das zu beachten. Der Psychoanalytiker Schmidbauer hat das mit einer Unfähigkeit zur Reparatur in Verbindung gebracht. Das ist ein Beziehungskonsum, der immer wieder neue Beziehungen zu verbrauchen reizt, weil die Fähigkeit, Beziehungen zu

reparieren, geringer geworden sei. All das sind Dinge, die unser Leben bestimmen.

## **In Zeiten von Corona**

In der aktuellen Corona-Situation gibt es eine Beziehung zu dem, was ich über Hartmut Rosa gesagt habe mit der Beschleunigung. Corona hat mindestens zwei wichtige Elemente mit sich gebracht, zumindest in den ersten Monaten der Kontakteinschränkungen: nämlich Entschleunigung und Distanz. Für die einzelne Person kann die Entschleunigung, im zwischenmenschlichen Bereich die Distanz große Auswirkungen haben. Die können positiv sein, die können negativ sein. Das kann man nicht so von vornherein so in eine Schublade packen. Bei der Entschleunigung ist es so, dass durchaus Therapeuten und auch Analytiker darüber berichten, dass Klienten es als Entlastung erleben, nicht mehr so einen Zeit- und Beziehungsdruck zu spüren. Das heißt, auch die Distanz wird von Menschen – nicht von allen, aber von einigen Menschen - als eine Entlastung angesehen. Auf der anderen Seite ist es aber auch so, dass doch für sehr viele Menschen diese Entwicklung mit massiven Existenzängsten einherging: Werde ich meinen Arbeitsplatz behalten? Wenn ich jetzt in Kurzarbeit geschickt werde, komme ich überhaupt wieder zurück? Das Lohnniveau ist in manchen Wirtschaftsberichen schon deutlich gesunken. Auf der psychologischen Ebene gibt es weniger Ablenkung, in den Zeiten des Lockdown gab es für viele nur noch das Fernsehen, es gibt also weniger Ablenkung durch Verpflichtungen, durch den normalen Alltag. Alltägliche Strukturen und vertraute Muster und Abläufe fallen weg oder sind zumindest ausgedünnt. Das macht mit mir innerlich was, weil das, was mich früher über den Alltag gewissermaßen getragen hat, verändert sich. Es entsteht eine Instabilität, die durchaus auch Risiken mit sich bringen kann. Das ist nicht für jeden so, aber für Menschen, die da sehr drauf angewiesen waren, sich zu stabilisieren durch Strukturen des Alltags, kann das schwer werden, wenn dann Dinge hochkommen, die sie plötzlich sehr viel mehr beschäftigen, als das in der Zeit davor war. Ich habe neulich von einer Physiotherapeutin gehört, die normalerweise mit Faszien, Muskulatur und dem Körper von Leuten zu tun hat, die sagte, sie wäre überrascht, wie viele Klienten in den letzten Monaten zu ihr kommen und reden wollen. Reden wollen über Dinge, die sie Jahre oder Jahrzehnte nicht beschäftigt haben. Erinnerungen, zum Teil auch Traumata kommen hoch. Das ist etwas, was in der Corona-Zeit möglicherweise doch zugenommen hat. Es gibt keine empirischen Daten darüber, aber es gibt doch eine Verunsicherung, was kommt auf uns zu, was geht jetzt noch, was geht nicht. Das fängt an bei den verschiedenen Regelungen, die so im Äußerlichen erlassen werden und die sich unterscheiden können in den unterschiedlichen Regionen, aber es gibt auch insgesamt wenig Sicherheit, ob das eigentlich in diesem Jahr noch mal wieder zu einer wie auch immer gearteten Normalität wieder kommt, oder ob mit der zweiten Welle alles anders wird, also da ist sehr viel Unsicherheit, die auch Angst auslösen kann. Und wenn Angst wächst, wachsen auch andere Risiken. Wenn in Familie, die durch Homeoffice oder Kurzarbeit noch stärker aufeinander konzentriert sind, wenn dann einzelne Mitglieder in der Familie ein erhöhtes Angstniveau aufweisen, dann ist auch das Risiko, das dort Gewalt auftritt, deutlich höher.

Es gibt von psychoanalytischer Seite mittlerweile eine ganze Reihe von Betrachtungen, zum Teil auf einer sehr „handfesten“ Ebene mit psychoanalytischem Handwerkszeug: die Analyse des Klopapier-Hamsterns ist dann fast mit einem gewissen Schmunzeln versehen. Aber es gibt auch die sehr ernstzunehmenden Betrachtungen, die gerade im „Forum der Psychoanalyse“ in mehreren Beiträgen zu lesen waren: Was hat das denn auf sich - das Virus ist etwas, was eindringt, was also Grenzen verletzt, was fremd ist. Wie verarbeitet man das? Das bedeutet mit einer Art Halo-Effekt, dass sich auch andere Lebenshaltungen sich verändern können. Wenn Kontrolle verloren geht, kann sich das im Umgang mit Fremdheit auswirken. Es kann sein, dass jemand, der Kontrollverlust erlebt und versucht, sich unter Kontrolle zu halten, dass der sehr viel mehr Ablehnung gegenüber Fremden ausspricht, das kann sich dann gesellschaftlich sehr stark auswirken.

## Verschwörungsmymthen

Ein Bereich, in dem auch Auswirkungen sehr deutlich zu sehen sind, ohne dass sie gesellschaftlich größere Gruppen oder relevante Anteile der Bevölkerung erfassen, die aber deutlich in den Vordergrund gerückt sind, ist: Das geringer werdende Vertrauen in Staat und staatliche Institutionen, in die Politik ist ein Hintergrund für das stärkere Auftreten von Verschwörungsmymthen. Ich habe früher auch Verschwörungstheorien gesagt, aber Theorien sind das ja in aller Regel gar nicht, es sind Mymthen oder Narrative, die einzelne Leute möglicherweise besser in die Lage versetzen, in ihrem Leben eine Orientierung zu finden und sich eine Klarheit zu verschaffen.

Verschwörungen hat es immer gegeben. Kaum ein römischer Kaiser ist ohne Verschwörung aus dem Leben geschieden, das war also schon ganz lange so. In den letzten Jahrhunderten hat es immer wieder Situationen gegeben, in denen gerätselt wurde, was machen die da eigentlich, was haben die eigentlich vor, die Freimaurer, die Illuminaten, verschiedene Gruppierungen, immer verbunden mit dem roten Faden, der sich durchzieht durch diese Thematik, mit dem Antisemitismus. Seinen Höhepunkt fand das im Holocaust.

Es gibt viele Verschwörungsmymthen in den letzten Jahrzehnten. Die „Neue Weltordnung“ ist ein Begriff, der in diesem Zusammenhang auftaucht, wo man überlegt, wer ist gerade dabei, die Weltherrschaft an sich reißen zu wollen. Beschuldigt werden immer Eliten und Regierungen und Finanzmächte. Die Furcht vor der „Neuen Weltordnung“ kommt aus dem Kreis von evangelikalen Christen in den USA in den sechziger Jahren. Das geht aber bis zur „Occupy Wallstreet“-Bewegung, in der es auch antisemitische Tendenzen gibt. Und es gibt dann die etwas skurrileren Geschichten. Der englische Profifußballer David Icke hat die Idee entwickelt, dass die Weltherrschaft von Reptiloiden übernommen wird, also reptilienartigen Wesen, die aus dem Weltall kommen und die Menschengestalt annehmen können und man kann die so schwer unterscheiden - aber eins ist sicher, dass Angela Merkel in Wirklichkeit ein Reptil ist. Oder in jüngsten Zeiten die QAnon-Bewegung, in den letzten Jahren eigentlich erst so in Erscheinung getreten. Unterschiedliche Verschwörungsbeteiligte werden benannt, es dreht sich immer um Kindesentführung, Kindesmissbrauch, Vergewaltigung, und Gewalttaten gegen Kinder, die in unterirdischen Höhlen gefangen gehalten werden, um dann mit ihrem Adrenochrom, das entnommen wird, ein Verjüngungsmittel für die oberen Eliten zu liefern. Das sind natürlich sehr merkwürdige Geschichten, Hillary Clinton soll damit zu tun haben, Obama, George Soros, die üblichen Verdächtigen, Bill Gates natürlich auch.

Es gibt eine ganze Reihe von Menschen, ich will die nicht alle einzeln auszählen, die auch hier in Deutschland damit eine gewisse Popularität erreicht haben. Es gibt interessante Biografien darunter, eine will ich hier kurz erwähnen. Jürgen Elsässer war lange Zeit Redakteur des „Arbeiterkampf“, der Zeitung des Kommunistischen Bundes in den siebziger, achtziger Jahren. In seiner antikapitalistischen und antiamerikanischen Haltung ist er dann immer weiter nach rechts gerückt und arbeitet jetzt mit den Identitären und anderen rechtsextremen Gruppen daran, immer größere Teile der Bevölkerung in eine „Systemopposition“ hineinzuholen. Da wird das Ganze dann brisant, weil es da um politisch rechtsextreme Zielsetzungen, die mit ihrer Verachtung des *common sense* uns und unser Leben in Frage stellen und bedrohen.

Es gibt also Hinweise darauf, dass sich psychische Komponenten im Zusammenleben verändern, auch durch Corona. Die Verschwörungsmymthen leugnen Zufall und konstruieren personale Kausalitäten (der und der ist schuld). Das erinnert an Mentalisierungsaspekte. Der teleologische Modus ist ein sehr früher Modus der psychischen Verarbeitung, wenn kleine Kinder lernen, dass Dinge Gründe haben und zusammenhängen können, aber noch nicht so richtig durchschauen, wie. Da gibt es viel Analogie zu den Verschwörungsideen, die ja völlig logikfrei und auch durch

Faktencheck wenig aus der Welt zu räumen sind. Eine andere Ähnlichkeit besteht, wenn jemand durch einen weiteren Verarbeitungsmodus, der von der mentalisierungs-basierten Theorie beschrieben wird, den Äquivalenzmodus, nicht richtig durchgekommen ist und das integriert hat in seine Person. Wenn er also im Äquivalenzmodus stecken geblieben ist, dann kann das dazu führen, dass auch später noch so konkretistische Meinungsbildungen stattfinden und nicht-mentalisierende Narrative gepflegt werden, die basieren auf einer Haltung von „Ich fühle das, und deswegen weiß ich, dass das stimmt“. Darüber kann man nicht diskutieren.

## **Psychodynamische Aspekte der Verschwörungsmythen**

Kurz noch fünf Aspekte, die nach Cécile Loetz und Jakob Müller, zwei Psychoanalytikern, bei Verschwörungsmythen eine Rolle spielen. Das ist erstens die Reduktion von Komplexität. Unsicherheiten werden verringert, und man braucht nicht so viel Ambiguitätstoleranz. Man kann alles so schön personalisieren, das macht das ganze einfacher. Reduktion von Komplexität also.

Zweitens: Bindung von Angst, Neid und Aggression. Wenn einen eine aggressive Dynamik erfüllt, ohne dass man sie richten kann, ist das ein sehr unangenehmes Gefühl. Wenn der Hass eine Richtung bekommt, kann einen das sehr entlasten.

Projektion spielt eine Rolle. Die frühe Abwehrform der Projektion, eigentlich immer mit Spaltung verbunden, gut und böse wird sehr klar eingeteilt, und daraus entwickelt sich leicht eine Verschwörungsmentalität, dass die anderen da was vorhaben, wenn ich mit mir nicht klarkomme.

Narzissmus spielt eine Rolle. Zu den Eingeweihten zu gehören wertet einen immer auf – und nicht zu den „Schlafschafen“. Die Schlafschafe, das sind wir in den Augen der Leute, die Verschwörungsmythen anhängen. Das führt zu einer Grandiosität, die einem nützen kann.

Als fünfter Punkt: Die Identität, die man in einer Gruppe, der Gemeinschaft dieses Verschwörungsmythos (oft einer sehr verschworenen Gemeinschaft), die Identität also, die man da findet, spielt für viele eine große Rolle.

Ganz am Rande: Wenn man sich diese Punkte anschaut, dann stellt man einige Überschneidungen fest mit dem Konzept der autoritären Persönlichkeit oder dem autoritären Syndrom, wie es heute genannt wird. Das geht zurück auf Fromm, Adorno usw., und auch dort trifft man auf den Begriff der Verschwörungsmentalität.

## **Schlußbemerkung**

Die Corona-Situation bietet aus meiner Sicht, was die psychische Verarbeitung angeht, eigentlich nicht wirklich etwas Neues. Es ist Vieles, was unter dem Brennglas sozusagen größer, deutlicher und schneller wirksam wird. Deswegen ist das nicht egal. Aber es ist nicht so, dass wir ohne Corona in diese ganzen Konflikte nicht hineingeraten würden.

Was wäre heute nötig für uns oder für Menschen in unserer Gesellschaft? Ganz allgemein gesagt: Ich-Stärke, Selbstvertrauen, Vertrauen in andere, aber auch in die eigenen Fähigkeiten. Das wären Dinge, die gut wären.

Aber was geboten wird, was zur Verfügung gestellt wird von der Gesellschaft, ist eigentlich: Leistungsanreize oder oft eher Leistungsdruck, Konsum als Ersatz für Bedürfnisbefriedigung, und Konkurrenz. Das widerspricht sich ziemlich.

Wenn man sich anguckt, was Corona schwerer macht: Gemeinsames Feiern – ja, will und kann man denn den Leuten auf Dauer das Feiern verbieten? Geht ja nicht. Was erschwert wird, ist natürlich jede Form von Nähe und Begegnung, auch mit Hartmut Rosa gesagt: Weltbegegnung. Was als Kompensation geboten wird, sind Pflichten. Rücksichtnahme – nichts Schlechtes, aber kann das die anderen Sachen ersetzen? Maskenpflicht, Verzicht auf viele Dinge wie Reisen und so weiter.

Wenn man das so sehen will, kann man schon fragen: Wie lange geht das gut? Aber auch: Kann man das beeinflussen? Welche Maßnahmen, Vorschläge und Hilfsangebote kann denn psychodynamische Haltung da bieten? Ich habe da keine fertigen Antworten, aber das, was hier heute passiert: Zu versuchen, über psychodynamische Sichtweisen oder Aspekte der Situation ins Gespräch zu kommen oder da eine Öffentlichkeit herzustellen, das ist auf jeden Fall nützlich und hilfreich.

Leicht überarbeitete Fassung des Vortrags bei der Video-Konferenz der NAPP am 25.9.2020  
Literatur beim Verfasser

Dr. Ingo Engelmann, Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut i.R.  
klangengel@t-online.de